

Gleichberechtigt aber doch verschieden

Dieser Artikel wurde bereits veröffentlicht
in dem Z-Magazin siehe hierzu auch www.ZwieZukunft.de

Wie lassen sich alle die Züge stoppen, die nach einer falschen Weichenstellung seit Jahrzehnten in die verkehrte Richtung rollen? Oder wie machen wir die vielen negativen Auswirkungen rückgängig, die durch die Gleichheitsideologie in Bezug auf die Geschlechter mittlerweile entstanden sind?

Christa Meves

Eins ist jedenfalls gewiss: So hartnäckig sich die falschen Lehren – von einer ganzen Generation meist schon im Schulunterricht gelernt – im Mainstream zu halten suchen, so wenig wird es sich auf Dauer unterdrücken lassen, dass die Hirn- und Hormonforschung vor all das ideologische Getöse einen handfesten Riegel geschoben hat: **Seit dem Beginn der 90er Jahre fördern die Wissenschaftler in den USA täglich neue Einzelheiten über die fundamentalen Unterschiede im männlichen und weiblichen Gehirn zutage.** Bereits in der Struktur ist das Gehirn enorm unterschiedlich, aber noch viel mehr in seinen Reaktionen und den Verhaltensweisen, die daraus resultieren. Und nicht erst im Erwachsenenalter lässt sich diese Verschiedenheit feststellen (denn – so argumentieren die Ideologen einer verabsolutierten Umwelttheorie – sie könnten schließlich durch Verformung der Mädchen im Laufe ihrer Kindheit entstanden sein). Aber die wissenschaftliche Forschung weiß anderes zu berichten: Schon wenige Wochen nach der Zeugung und infolgedessen dann erst recht schon unmittelbar nach der Geburt lässt sich eruieren, dass **Männer und Frauen angeborenerweise von grundauf unterschiedliche Wesen sind.**

Wenn Züge in die falsche Richtung rollen,
kann das nur zu einer Katastrophe führen

Erfreulich an den Ergebnissen dieses Forschungszweiges, der Neurobiologie ist, dass sie so hieb- und stichfest sind. All die Scheinbegründungen der Gleichheitsideologie, mit denen in den vergangenen Jahrzehnten die Tatsachen negiert wurden, müssen angesichts dieser reproduzierbaren Bilder verstummen.

Es gab in der experimentellen Psychologie bereits im vergangenen Jahrhundert eine umfängliche Forschung, die längst zu den gleichen, höchst differenzierten Ergebnissen gekommen war – angefangen von den Interessens-Unterschieden der Jungen und Mädchen im Schulalter und den vielen internationalen Untersuchungen der Intelligenzmessung, bis hin zu den ethnologischen Untersuchungen über unterschiedliches Verhalten von Jungen und Mädchen, von Männern und Frauen bei Naturvölkern und in fernen Kulturen.

In den jüngsten beiden Jahrzehnten ist dann besonders die Hormonforschung vorgeprescht, die am Vorrang des weiblichen Geschlechtshormons Östrogen bei den Mädchen schon im Mutterleib, wie auch dem Vorrang des männlichen Geschlechtshormons Testosteron bei den Buben sogar als allererstes bereits im ungeborenen Status so dass sich die apodiktische Aussage der Genesis: „Als Mann und als Frau schuf ER sie“ im 21. Jahrhundert per Endokrinologie als Wahrheit bestätigt.

Die erwiesenen Unterschiede der Geschlechter spornen die Wissenschaftler geradezu an, und so kommen immer mehr relevante Ergebnisse zutage. Es zeichnet sich z. B. ab, dass die bereits vor der Geburt ausgebildeten Geschlechtsunterschiede, sich nun auch in dem sich während der Fötalzeit und in den ersten Lebensjahren konstituierenden Gehirn festmachen.

Keineswegs sind einige Areale bei Jungen und Mädchen im statistischen Mittel – und dann auch bei Frauen und Männern gleich groß. Männliche Wesen haben eine größere Ausbuchtung am rechten Rand des Gehirns, Frauen eine größere Wernicke-Region. Das ist das Areal, wo die Sprechflüssigkeit zu Hause ist. Der Hirnfluss findet bei weiblichen Wesen häufiger im Mittelfeld statt und das Gehirn der Männer ist größer als das der Frauen. Täglich kommen neue Studien hinzu, die diese Geschlechtsunterschiede belegen.

Davon gänzlich unbeeindruckt blieb bisher der militante Feminismus. Die Geschlechtsunterschiede seien alleine Frucht eines starren Rollenverhaltens der vormachenden Erwachsenen, behauptet diese Ideologie nun bereits einige Jahrzehnte hindurch, um so zu tun, als müsse endlich Gerechtigkeit für die Frauen durch Angleichung aller an alle erwirkt werden.

Männer und Frauen sind bereits im Mutterleib komplett unterschiedliche Wesen

Es beeindruckt sie auch nicht, dass ihnen der Erfolg in der auf Gleichheit getrimmten Pädagogik ausblieb. Sie huldigen bis heute unbekümmert weiterhin der Vorstellung: „Wir werden nicht als Frauen geboren, wir werden (durch eine uns unterdrückende Männerwelt) dazu gemacht!“ Auf der Weltfrauenkonferenz in Peking 1995 wurde nun auch noch ein neuer Name für diese Ideologie aus der Taufe gehoben; „Gender Mainstreaming“ heißt dieser Begriff, der mittlerweile bei dem Plan, die Geschlechtsunterschiede zum Verschwinden zu bringen, mithilfe politischer Programme Dampf macht. Europaweit soll das Ziel nun zügig erreicht werden: Die Wesensunterschiede der Geschlechter sollen endlich gänzlich verschwinden. Selbst die neuen Schulreformen und die Kindergartenpädagogik entwickeln deshalb auf dem Boden dieser ideologischen Fehlvorstellung ebenso eindrucksvolle wie gefährlich verwirrend wirkende negative Programme der Angleichung der modernen Mädchen an die Wesenheit des Jungen, der Schülerinnen an die Schüler.

In den Oberschulen müssen die Mädchen nach Lehrplänen lernen, die für männliche Gehirne erstellt worden sind. In ihren Lebenszielen müssen Frauen angeglichen werden an solche, die der Männerwelt entsprechen. In ihren Berufsausbildungen geht es nach Männerart zu.

Dass das überhaupt möglich ist, liegt lediglich daran, dass das weibliche Gehirn eine sehr viel größere Befähigung zur Anpassung besitzt. Aber ein Übermaß an Anpassung kann auch für das weibliche Geschlecht nicht gut sein, besonders, wenn das Ureigentliche weitgehend unterdrückt wird. Das löst Unbefriedigt-, Unglücklichsein aus, was sich schnell zur Depression ausweiten könnte. Sowohl die Verkopfung der Frau, der vermännlichende Schlankeitswahn, sowie die Minderung ihrer Fühlfähigkeit durch Ausschaltung ihres Monatszyklus mithilfe der Antibabypille bedeuten Gefahr für eine in sich zufriedene Lebensqualität. Ganz abgesehen von der Abdressur mütterlicher Intentionen und Verwirklichungsmöglichkeiten,

die sich bereits zu einer Überlebensgefährdung unserer Gesellschaft ausgeweitet haben.

Weit, weit sind die Züge durch diese falsche Weichenstellung nun bereits in gefährliche Sackgassen geraten. Gibt es Wege zum Neuanfang? Jedenfalls wird dieser dornenreich und mühevoll sein. Es muss dabei um einen anderen, um einen realitätsgerechten konstruktiven Feminismus gehen. Der Frau muss es ermöglicht werden, sich zu echtem Frausein entfalten zu dürfen. Es braucht neue Schulen, die dem weiblichen Gehirn wirklich gerecht werden. Vor allem wird eine gesellschaftliche Veränderung der Einstellung, gegenüber dem besonderen und ganz anderen Wesen der Frau von Nöten sein. – Das wäre zum Segen aller, besonders auch der Männer –, dadurch, dass die Möglichkeit zur Ergänzung in den Mittelpunkt der pädagogischen Veränderungen gestellt werden würde.

Hoffen wir darauf, dass mit nackten Fakten aus der Wissenschaft die Wahrheit aufleuchten und den ausgedachten Wunschtraum schließlich als leere Farce aufdeckt. Hoffen wir, dass bis zur Einsicht dieser Realität der gesunde Menschenverstand bei vielen Menschen weiterhin so vorherrscht, sodass sich schließlich niemand mehr vom großen Trotz der Feministinnen gegen die Schöpfungsordnung beeindrucken lässt.

Christa Meves, Kinder- und Jugendpsychotherapeutin sowie Autorin vieler Bücher, die millionenfache Auflagen erreicht haben. Über den Verein „Verantwortung für die Familie“ erhalten Sie weiterführende Informationen: www.vfa-ev.de

Was praktisch tun?

Helfen Sie mit, die Information, dieser Ausgabe an Bekannte weiterzugeben. Es ist erstaunlich, wie viele Menschen, einfach aus Uninformiertheit mit dem Strom schwimmen. So mancher ist aber dankbar und heißt gute Hintergrund-Information sehr willkommen. Stecken Sie sich ein konkretes Ziel, pro Woche einen Menschen. Es ist wichtig, dass sich heute wieder mehr Menschen bereit erklären, den Tendenzen der allgemeinen Meinungsbildung mit Mut entgegen zu treten.

Suchen Sie sich einen oder zwei Gleichgesinnte, damit sie sich gegenseitig darin unterstützen können.